

Es locken Google-Gelder

Viacom verklagt Google und YouTube auf Schadenersatz



Populär. Das Internet-Portal YouTube wird immer öfter genutzt. Foto Keystone

RITA NEUBAUER, San Francisco

Wegen Verletzung von Urheberrechten verklagt der amerikanische Medienkonzern Viacom den Internet-Suchdienst Google auf Schadenersatz von mehr als einer Milliarde Dollar.

Nach der am Bezirksgericht in New York erhobenen Klage sind rund 160 000 Clips aus dem Programm von Viacom bei YouTube unlicenziert eingestellt. Diese seien bislang mehr als 1,4 Milliarden Mal abgerufen worden. Der Medienkonzern hatte bereits im vergangenen Monat die Löschung von über 100 000 Clips gefordert, fand jedoch in der Zwischenzeit angeblich 50 000 weitere Clips, die ohne Erlaubnis präsentiert werden würden.

Das Video-Portal YouTube gehört zum Suchmaschinenriesen Google und erfreut sich rasant steigender Beliebtheit. 133,5 Millionen Besucher zählte das Marktforschungsunternehmen comScore Media Metrix im Januar 2007. Ein Jahr zuvor waren es 9,5 Millionen.

Eine Popularität mit Folgen, denn den klassischen Anbietern medialer Unterhaltung kommen dadurch Zuschauer und damit Werbeeinnahmen abhanden. Viacom, es bietet neben MTV auch diverse Serien an, ist davon besonders betroffen, da seine Zielgruppe auch der von YouTube entspricht.

YouTube hingegen sieht den Betrieb des Portals durch den Digital Millennium Copyright Act (DMCA)

von 1998 abgedeckt. Nach diesem lösche es nach Hinweisen solche Inhalte. Das Problem sei allerdings, meint Alexander Macgillivray, bei Google verantwortlich für den Schutz geistigen Eigentums, dass «der DMCA wenig darüber aussage, wie wir uns verhalten sollen, wenn wir keine Löschaufforderung bekommen».

FILTER MANGELHAFT. Viacom hält dagegen, dass YouTube weder ausreichend Initiative zum besseren Schutz geistigen Eigentums zeige noch Software schnell genug entwickle, um unlicenzierten Content herauszufiltern.

Auch seien die Verhandlungen mit Google über die Einräumung von Lizenzen erfolglos geblieben. YouTube hat erst jüngst ähnliche Vereinbarungen mit Musikfirmen Universal Music, Sony BMG und Warner Music sowie den Fernsehsendern CBS, NBC und zuletzt mit der BBC abgeschlossen.

NUTZER IM VISIER. Mit der Klage stellt Viacom nicht nur YouTube und Google vor Gericht, sondern Millionen User der Videohosting-Website. Die Klage, ein enormer Lackmustest, könnte das Fundament für eine ganze Industrie legen, die in der Zukunft an Beliebtheit eher noch zulegen als verlieren dürfte. Denn egal, wie oft Unternehmen wie Viacom klagen, die User werden auch weiterhin tun, was ihnen ganz natürlich erscheint – nämlich Content mit Freunden teilen.

Vergoldete Stromhändler

Nach der Axpo verdoppelt auch die Atel ihren Gewinn

HANSPETER GUGGENBÜHL, Olten

Der Stromhandel wächst, die Preise steigen und die alten Kraftwerke produzieren billig – ein Segen für die Schweizer Stromfirmen. Am Mittwoch präsentierte Atel ihre Zahlen.

Der Umsatz der Atel im Stromgeschäft allein stieg im Jahr 2006 um 38% auf 9,7 Mrd. Fr. Die Hälfte dieses Wachstums resultierte aus dem höheren Stromabsatz, die andere Hälfte aus den Preiserhöhungen im europäischen Strommarkt. Auf diesem Markt ist der Oltener Stromkonzern als Produzent, Händler, Grossist und zu einem kleinen Teil auch als Endverteiler tätig.

Dabei profitiert die Atel vom wachsenden Gefälle zwischen den tiefen Produktionskosten in ihren eigenen, mehrheitlich älteren Kraftwerken und den steigenden Marktpreisen. Das schlägt sich im Gewinn nieder: Atel steigerte ihren Gruppengewinn auf über 1 Mrd. Fr.; gegenüber dem Vorjahr entspricht das mehr als einer Verdoppelung. Ein fast identisch gutes Resultat hatte im Januar die Nordostschweizer Axpo präsentiert. Von diesem traumhaften Gewinn stammt allerdings ein Viertel aus der Auflösung von Wertberichtigungen; Solche stillen Reserven bildeten Atel und Axpo Ende der 1990er-Jahre als Polster, um im angekündigten Strommarkt bestehen zu können.

Der gute Geschäftsgang und die dicken Polster erlaubten es den beiden Schweizer Staatskonzernen, ihre Produktionskapazität vor allem im Ausland deutlich zu erhöhen: Von den total 115 Mrd. kWh Strom, welche die Atel 2006 absetzte, stammen rund 8 Mrd. kWh aus eigenen Kraftwerkanteilen in der Schweiz und 11 Mrd. kWh aus Atel-Kraftwerkbeiträgen im Ausland, vorab in Italien und Osteuropa. Zusätzlich verfügt die Atel über langfristige Strombezugsverträge aus Atomkraftwerken in Frankreich. Dieser Grundstock an Eigenproduktion erlaubt es der Atel, ihren Stromhandel zu optimieren

und die Margen zu maximieren. Zusätzlichen Profit bringt der Import von Bandenergie, welche die Atel in ihren alpinen Speicherkraftwerken zu Spitzenstrom veredelt.

Künftig will die Atel auch in der Schweiz wieder grosse Kraftwerke bauen, um die alten AKW, die ab 2020 vom Netz gehen, zu ersetzen und den steigenden Stromverbrauch im Inland zu decken: «Zwei neue Kernkraftwerke sind unmittelbar notwendig für die Schweiz, denn Kernkraftwerke sind die ökologisch und ökonomisch beste Lösung zur Erzeugung von Bandenergie», wiederholte gestern Atel-Chef Giovanni Leonardi. Zusätzlich, so sagte Leonardi weiter, seien im Inland «einzelne Gaskombikraftwerke als Übergangslösung» zu bauen.

Während die Atel im Inland primär auf Atomkraft setzt, investiert sie im Ausland vorwiegend in thermische Anlagen. Selbst im atomorientierten Frankreich plant die Atel gegenwärtig ein Gaskraftwerk. Mit ihren bisherigen Kohle-, Öl- und Gaskraftwerken in Italien und Osteuropa erzeugt die Atel schätzungsweise vier bis fünf Millionen Tonnen CO₂, was einem Anteil von acht bis zehn Prozent am gesamten CO₂-Ausstoss in der Schweiz entspricht. Diese Daten relativieren die Sage von der «sauberen CO₂-freien Schweizer Stromproduktion».

ATEL 2006 IN ZAHLEN

	Mio. Fr.	in %
Umsatz	11340	+ 32
Betriebsgewinn	1106 ¹	+104
Gruppengewinn	899 ¹	+118
Bilanzsumme	9288	+ 27
Mitarbeitende	8461	+ 1

¹257 Mio. sind Sondereffekt durch Auflösung von früheren Wertberichtigungen.

Klimaneutralität für jedermann

Neuer CO₂-Rechner für Auto und Wohnung

CHRISTIAN MIHATSCH

Wir produzieren zu viel CO₂. Durch Kompensation der Emissionen können aber auch Private klimaneutral werden.

Die Schweizerinnen und Schweizer verursachen CO₂-Emissionen von zehn Tonnen pro Jahr. Das sind acht Tonnen zu viel. Um genau zu berechnen, welche Menge jeder Einzelne direkt verursacht, bietet die Schweizer Stiftung Myclimate auf ihrer Homepage verschiedene CO₂-Rechner an. Schon länger existiert der Rechner zur Ermittlung von Emissionen aus Flugreisen. Neu hinzugekommen sind nun ein Rechner für Autofahrten und für Privatwohnungen. Wer beispielsweise 10 000 Kilometer in einem Mittelklassewagen zurücklegt, verursacht 2,4 Tonnen CO₂.

Um die Klimawirkung dieser Emissionen zu neutralisieren, müssen andernorts 2,4 Tonnen CO₂ eingespart werden. Wo dies geschieht, ist dabei belanglos, da sich das Gas gleichmässig in der Atmosphäre verteilt, erklärt Kathrin Dellantonio von Myclimate. So baut Myclimate in Madagaskar vier Windräder als Ersatz für Dieselgeneratoren. Dadurch können jährlich 1600 Tonnen CO₂ vermieden werden. Private, die ihre CO₂-Emissionen neutralisieren wollen, können sich an diesem Projekt finanziell beteiligen. Sie «kaufen» einen Teil des eingesparten CO₂.

TIEFERES RISIKO. Kleinkunden investieren aber nicht in einzelne Projekte, sondern in Projektportfolios. Wie bei einem Aktienportfolio wird dadurch das Risiko gestreut. Wird bei einem Projekt weniger eingespart als geplant, kann dies durch Mehreinsparungen in einem anderen Projekt kompensiert werden.

Derzeit bietet Myclimate zwei derartige Portfolios an. Beim günstigeren der beiden werden alle Projekte in Entwicklungsländern durchgeführt. Eine Tonne CO₂-Reduktion kostet hier 40 Fr. Das zweite Portfolio beinhaltet mindestens 50% Schweizer Projekte. Wegen der relativ hohen Energieeffizienz von Schweizer Unternehmen sind Projekte in der Schweiz aber sehr viel teurer. Das Portfolio mit Schweizer Projekten kostet denn auch 120 Fr. pro Tonne CO₂. Die Kompensation von 10 000 Kilometer Fahrvergnügen kostet also 96 respektive 288 Fr.

Gleich ist bei allen Projekten die externe Kontrolle. Damit soll sichergestellt werden, dass die angegebene Menge an CO₂ tatsächlich eingespart wurde und, dass das Projekt ohne den finanziellen Beitrag von Myclimate nicht durchgeführt worden wäre: Durch die Projekte soll zusätzliches CO₂ eingespart werden.

STEUERABZUG. Die Kompensation von CO₂ ist aber nur der letzte Schritt auf dem Weg in die Klimaneutralität, erklärt Dellantonio. Der erste Schritt ist die Berechnung der Emissionen. Der zweite ist die Reduktion. Der World Wildlife Fund schätzt, dass in Privathaushalten der Energieverbrauch um 40% gesenkt werden kann, ohne Einbusse an Lebensqualität. Trotz Einsparungen verursacht aber jeder CO₂. Dieses kann nun im dritten und letzten Schritt kompensiert werden.

Vater Staat weiss die gute Tat zu schätzen: Myclimate ist eine gemeinnützige Stiftung und stellt Spendenquittungen aus, die steuermindernd geltend gemacht werden können.

> www.myclimate.ch

ANZEIGE

Wie kommen Sie am besten von Schanghnau nach Shanghai?

Wenn Sie mit Ihrer Geschäftsstrategie in China ankommen möchten, führt der direkte Weg über PricewaterhouseCoopers. Als führendes Beratungsunternehmen in der Schweiz und in China sind wir mit den lokalen Gesetzen und Gepflogenheiten bestens vertraut und können Sie beim Markteintritt Schritt für Schritt begleiten – von der strategischen Planung über die Standortevaluation bis zur Gestaltung der Geschäftsstrukturen. Damit Sie Ihre Ziele im Reich der Mitte ohne Umwege erreichen.

PricewaterhouseCoopers AG
St. Jakobs-Strasse 25
CH-4002 Basel
Tel. +41 58 792 51 00
www.pwc.ch


